

Missionsblatt

Gehet hin!

Nr. 2

Februar – März 2018

Jahrgang 110

Bundesamt schiebt Christen ab

Editorial (S. 3) und Stellungnahme von Bischof Hans-Jörg Voigt (Seite 6)



Begegnung auf Augenhöhe (Seite 10)

Weihnachten in Leipzig, Canoas und Moreira (Seite 14)

Mission in Deutschland – aber wie? (Seite 16)



Editorial	3
Beim Wort genommen	4
„Wo bleibt der Aufschrei?“ – Stellungnahme von Bischof Voigt	6
Begegnung auf Augenhöhe	10
Neue Verteilschriften auf Farsi	13
Weihnachten in Leipzig, Canoas und Moreira	14
Mission in Deutschland – aber wie?	16
Lutherkirche wird aufgemöbelt	18
Auf gemeinsamem Weg	20
Gabenverzeichnis, Jahresübersicht, Blick auf die Allgemeinen Gaben.....	22
„aufgeschnappt ...“ / Termine	24

Wir beten:

- für alle Flüchtlinge, die zum christlichen Glauben kommen, dass sie nicht wieder in die Verfolgungssituation in ihren Heimatländern zurückgeschickt werden.
- für alle, die sich in christlichen Gemeinden und in Behörden um Verfolgte kümmern, dass sie nicht müde werden und nicht abstumpfen, und dass der Staat seine Verantwortung wahrnimmt und das Recht nicht beugt.
- für alle Kinder in den diakonisch-missionarischen Einrichtungen in Shelly Beach, Newcastle, Moreira und anderen Orten, dass sie Geborgenheit bei Jesus Christus und bei liebevollen Menschen finden.

ISSN 1437-1146 – „Missionsblatt“, Zeitschrift der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission) e.V., Jahrgang 110 (2018). Das Missionsblatt erscheint in der Regel alle zwei Monate. Sonderhefte in unregelmäßiger Folge. Anschrift (auch für den Bezug): Lutherische Kirchenmission, Teichkamp 4, 29303 Bergen; Tel. 05051–986911; Fax: 05051–986945; E-Mail: lkm@selk.de (Direktor), mission.bleckmar@web.de (Verwaltung)

Internet: www.mission-bleckmar.de

Herausgeber im Auftrag der Missionsleitung: Pfarrer Roger Zieger, Missionsdirektor. Schriftleitung: P. Martin Benhöfer (mb / nicht namentlich gekennzeichnete Texte, Layout; E-Mail: lkm-pr@selk.de), Anette Lange (Gabenverzeichnis); Freie Mitarbeit: Pastor Markus Nietzsche; Marlies Hanna, Berlin (Korrektorat S. 6-18)
Druck: gemeindebriefdruckerei.de; Auflage 5100.

Bankverbindung Deutschland und Europa: Volksbank Südheide e. G., IBAN: DE09 2579 1635 0100 4239 00 – BIC: GENODEF1HMN; – Südafrika: „Mission of Lutheran Churches“ (MLC) – Kontaktanschrift: Mrs. Edda Lauterbach, Mission of Lutheran Churches, PO Box 73377, 2030 FAIRLAND; Johannesburg, South Africa; Bankverbindung für Spenden aus Südafrika: Mission of Lutheran Churches Nr. 1913-137-538, NEDBANK LTD., Cresta/Randburg, South Africa, Swiftadresse: NEDSZAJJ

Bildnachweis: S. 1 Martens; S. 10 Pixabay (CC); S. 13 Benhöfer; S. 14+16 Gevers; S. 14 Riemann; S. 18f C. Weber; S. 20 Schnackenberg; S. 24 Tepper

Liebe Freunde der Mission,

wer sind die Menschen auf dem Titelbild? Es sind Gemeindeglieder der Dreieinigkeitsgemeinde Berlin-Steglitz mit ihrem Pastor Gottfried Martens. Dieser schreibt am 28. Januar auf facebook: Heute waren bei uns Journalisten zu Gast, die sich für das Thema ‚Abschiebung christlicher Flüchtlinge‘ interessierten. Da habe ich nach dem Gottesdienst bei der Verabschiedung einfach mal einige der Betroffenen gebeten, sich zu einem Foto draußen zu versammeln. Die Abgebildeten sind längst nicht alle, die heute bei uns im Gottesdienst waren und bereits ihren Abschiebebescheid erhalten haben.“ Wer vom Islam zum christlichen Glauben konvertiert, dem wird mittlerweile vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) fast durchweg unterstellt, er wolle sich damit nur Asyl erschleichen, der Glaube sei nicht echt und daher gebe es keinen Grund, dem Antragsteller Schutz zu gewähren. – Der deutsche Staat missachtet derzeit mit seiner Verhör- und Abschiebep Praxis das Grundgesetz, wie SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt in seiner am 30. Januar veröffentlichten Stellungnahme schreibt. Das darin beschriebene Problem betrifft Tausende Menschen überall in Deutschland, nicht zuletzt im Umfeld des LKM-Missionsprojekts in Leipzig. Lesen Sie Bischof Voigts Stellungnahme ab Seite 6.

Wie wichtig – und wie schwierig – es ist, auf Menschen aus anderen Kulturkreisen, die zu uns kommen, nicht von oben herab zu blicken, sondern ihnen auf Augenhöhe zu begegnen, davon schreibt der Leipziger LKM-Missionar Hugo Gevers ab Seite 10.

Über Hugo Gevers´ Arbeit berichtete im Januar auch das Magazin „Chrismon“. Unter dem Titel: „Mit Gott und trotzdem frei“ porträtierten die Autoren einige Flüchtlinge und den Missionar und machen deutlich, wie wichtig den Konvertiten die Freiheit ist, die ihnen die Gemeinschaft in der „Brücke“ bietet und die sie im christlichen Glauben finden. (<https://chrismon.evangelisch.de/asyl-und-konversion>)

Aus dem Bleckmarer Missionshaus grüßt Sie herzlich



Pastor Martin Benhöfer

Weg, Wahrheit, Leben

„Beim Wort genommen“ werden 2018 die „Ich bin“-Worte, die Jesus Christus über sich selbst gesagt hat. Diesmal legt Pastor Martin Benhöfer Johannes 14,6 aus.

Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.

Joh. 14,6

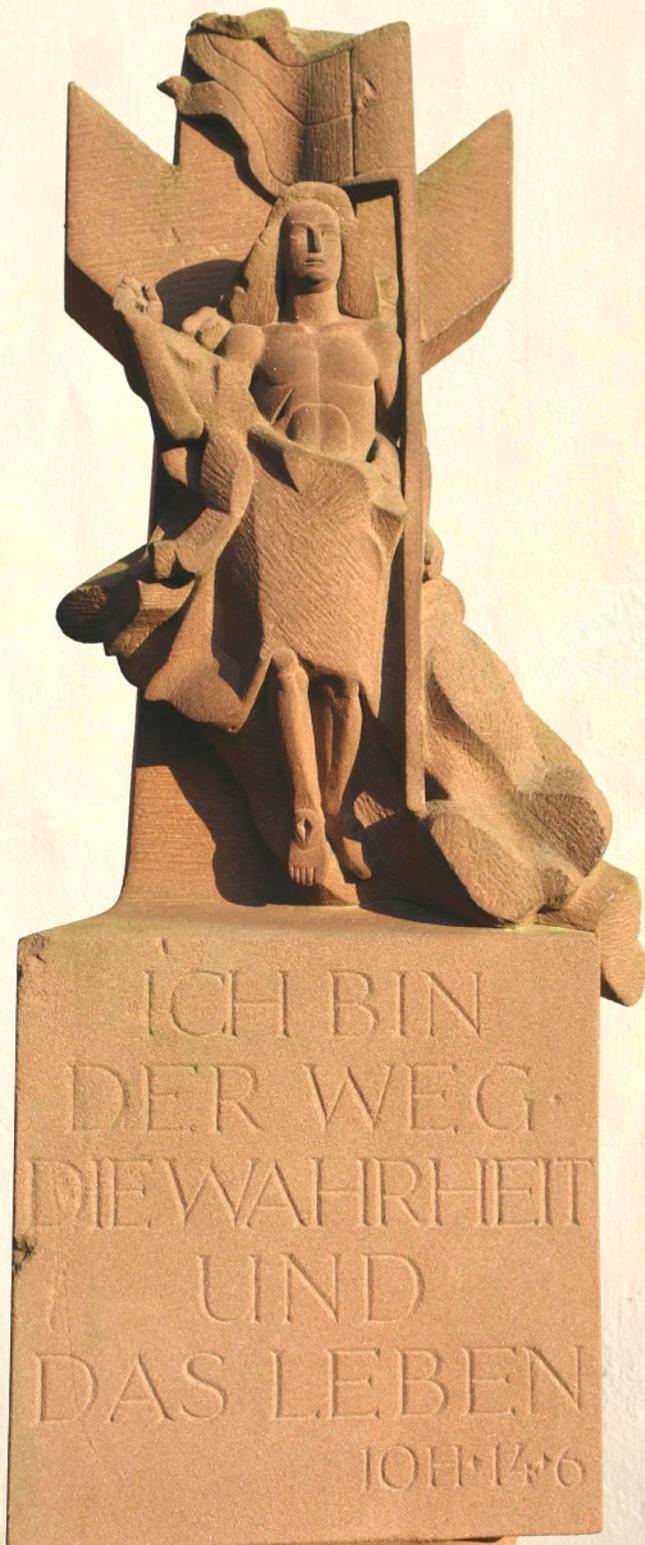
„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ So tröstet Jesus seine Jünger, die am Abend vor seiner Gefangennahme verunsichert mit ihm am Tisch sitzen und spüren, dass auf Jesus und sie etwas Unheimliches und Schweres zu kommt. Auf die Frage des Thomas: „Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?“ antwortet Jesus: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

Es die Antwort, die Jesus auf die dunklen Befürchtungen von Thomas und den anderen Jüngern gibt. Weg, Wahrheit, Leben: Das alles haben sie in Person direkt vor sich. Weg, Wahrheit und Leben sind nicht philosophische oder religiöse Ideen, über die sich gelehrte Leute streiten mögen, sondern sie sitzen in der Person Jesus mit am Tisch. Wer sich an Jesus hält, findet den Weg zu Gott, findet die Wahrheit – nämlich das, worauf man sich im Leben und Sterben verlassen kann – und hat das Leben, das von keinem Tod mehr zerstört werden kann. Es ist ein „inniger“ Moment, in dem Jesus so zu seinen Jüngern redet. Es ist ein Mo-

ment, in dem Jesus seinen Jüngern den Ausweg aus den dunklen Befürchtungen weist, damit die Jünger sich nicht fürchten, sondern aufatmen.

Es ist nicht der Moment, in dem Jesus den „Absolutheitsanspruch des Christentums“ proklamiert, sondern seinen Jüngern den einzigen ewig verlässlichen Ausweg aus Angst und Todesnot zeigt. Die Jünger sollen nicht lange suchen müssen; die Rettung ist ja da, *der Retter* ist da – er ist auf dem Weg ans Kreuz für sie. Er geht für sie einen Weg, den niemand gehen kann außer dem Sohn Gottes. „Das Lamm, das die Sünde der Welt trägt“ führt keine Debatten über Absolutheitsansprüche oder ob es so etwas wie „Wahrheit“ überhaupt gibt. Es gibt sich hin für die Welt, opfert sich für alles, was Menschen einander und dem dem heiligen Gott angetan haben, stirbt daran und bezahlt die Rechnung der Menschheit bei Gott.

Mit dieser Botschaft ist Mission unterwegs, denn auf das, was Jesus sagte und tat, ist für jeden Verlass, im Gegensatz zu allen anderen Heilsversprechungen. Das lässt sich nicht im Laborversuch beweisen, doch das ist auch gar nicht nötig, denn der aufgestandene, lebendige Jesus erweist sich auf wunderbare Weise von selbst als einzig (-artig) wahr und vertrauenswürdig.



Abschiebep Praxis: Wo bleibt der Aufschrei des Entsetzens in diesem Land?

Stellungnahme von Bischof Hans-Jörg Voigt (SELK, Hannover) zur derzeitigen Entscheidungs- und Abschiebep Praxis in der Bundesrepublik Deutschland, von der viele Gemeindeglieder der SELK betroffen sind. Darunter viele, die im Bereich der Arbeit der LKM Christen geworden sind. Nach einer Abschiebung müssen sie um ihr Leben fürchten.

Bei meinen Gemeindebesuchen habe ich meine christlichen Brüder und Schwestern aus dem Iran, aus Afghanistan und anderen Ländern schon oft getroffen, sie kennengelernt und mit ihnen gesprochen. Sie sind durch die Taufe Glieder am Leib Christi, Glieder der Kirche geworden. Beim Austeilen des Heiligen Abendmahles habe ich Tränen der Freude und Rührung in ihren Augen gesehen. Ich habe die Stille und Konzentration beim fundierten Taufunterricht selbst erlebt.

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) arbeitet seit einiger Zeit auf Hochtouren daran, Tausende Ablehnungs- und Abschiebebescheide für konvertierte christliche Flüchtlinge auszustellen, die nun um Leib und Leben fürchten müssen und verzweifelt feststellen, dass ihnen in diesem Land der Schutz versagt wird. An der Tatsache, dass Christen in mehrheitlich islamisch bestimmten Ländern wie Iran und Afghanistan jeden Tag um ihr Leben fürchten müssen, können wir nichts ändern. Die Tatsache, dass die Bundesrepublik Deutschland durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) zum Christentum konvertierten ehemaligen Moslems in letzter Zeit die Zuerkennung der Flüchtlings-

eigenschaft immer häufiger verweigert, ist ein Skandal, der sich in aller Stille mitten unter uns abspielt.

Während wir unserem Alltag nachgehen, in den Kirchen und Gemeinden Gottesdienste feiern, Gemeindegremien und Kirchenmusikfeste halten, fürchten zahlreiche unserer Glaubensschwestern und -brüder um ihr Leben.

1. Verfassungsbruch

Kein Werktag vergeht derzeit in diesem Land, an dem das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) nicht Verfassungsbruch begeht und bei konvertierten Flüchtlingen, die ihren christlichen Glauben als Asylgrund geltend machen, deren Glauben völlig willkürlich bewertet und sich in diesem Zusammenhang immer wieder auch Urteile über Glaubenslehren und Glaubenspraxis der Kirchen anmaßt. In den Abschiebebescheiden heißt es zum Beispiel: „Die Ausführungen zur derzeitigen Glaubenspraxis des Antragstellers, also der Kirchenbesuche, sind durchaus glaubhaft und nachvollziehbar. Eine enge persönliche Gottesbindung mit dem dauerhaften, ernsthaften Bedürfnis, ein zentral christlich ge-

prägtes Leben weiterhin in Deutschland und dann auch in der Heimat zu führen, ist jedoch daraus nicht überzeugend erkennbar.“ Dieses Zitat ist eins von Hunderten, das stereotyp als Textbaustein in den Bescheiden so oder ähnlich immer wieder verwendet wird.¹

Durch die im Grundgesetz Artikel 140 aufgenommenen Bestimmungen des Artikels 137 der Weimarer Reichsverfassung wird die religiöse und weltanschauliche Neutralität des Staates im Grundgesetz selber festgehalten. Der Staat hat nicht das Recht, über den persönlichen Glauben von Christen und erst recht nicht über Glaubensinhalte Entscheidungen zu treffen. Das ist Verfassungsbruch! Wo bleibt der Aufschrei des Entsetzens in diesem Land darüber, dass eine Behörde den Glauben von Menschen bewertet und ihnen mit einem Federstrich zumutet, ihren Glauben in ihrem Heimatland zu verleugnen? Zudem wird das subjektive Glaubensverständnis eines BAMF-Entscheidungers zum Maßstab der Anerkennung der Ernsthaftigkeit einer Konversion gemacht. Den pfarramtlichen Bescheinigungen der zuständigen Pfarrer wird immer wieder diametral widersprochen, oder sie werden völlig ignoriert. Ja, die Kirchen werden immer wieder sogar zumindest indirekt der Beihilfe zum Asylbetrug bezichtigt. Es muss hier offen ausgesprochen werden, dass es mittlerweile Tausende von konvertierten christlichen Flüchtlingen in Deutschland gibt, die nach dem Zeugnis ihrer Seelsorger aus ganz verschiedenen Kirchen ernsthafte, tiefgläubige Christen sind und denen dennoch die Abschiebung droht, weil

das BAMF oder auch Verwaltungsrichtern und -richter ihnen die Ernsthaftigkeit ihres Glaubens absprechen. Dagegen müssen wir uns zur Wehr setzen.

2. Latent fremdenfeindliche Stimmung im Land

In der Dreieinigkeits-Gemeinde der SELK in Berlin-Steglitz ist die Anerkennungsquote für christliche Flüchtlinge im Verlauf von zwei Jahren von 100 % auf derzeit unter 10% gesunken, obwohl sich an der Arbeit von Pfarrer und Gemeinde nichts geändert hat. Daran wird erkennbar, dass hier politische Anweisungen und Vorgaben durch das BAMF umgesetzt werden, die die derzeit amtierende Bundesregierung zu verantworten hat. Eine latent fremdenfeindliche Stimmung in diesem Land treibt die politische, behördliche und immer wieder auch die gerichtliche Entscheidungsfindung in Deutschland an.

Ein historischer Vergleich ist äußerst sensibel, da er immer in der Gefahr steht, entweder die Geschichte zu relativieren oder die Gegenwart zu dramatisieren. Im Bewusstsein dieser Gefahr halte ich dennoch in der gegenwärtigen Lage den geschichtlichen Vergleich für unübersehbar. Es war am 7. April 1933 ein subtil versteckter Verfassungsbruch durch das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“² mit dem sogenannten Arierparagraphen, der von der Mehrheit der Menschen im Land übersehen und missachtet wurde. Dietrich Bonhoeffer war einer der wenigen, der im gleichen Jahr in einem Aufsatz darauf auf-

merksam machte. Damals war es eine weitverbreitete Judenfeindlichkeit der Gesellschaft, die den Rechtsbruch übersehen half.

Heute ist es eine latente Fremdenfeindlichkeit, die auch die großen Volksparteien vor sich her treibt. Im Ergebnis der Sondierungsgespräche von CDU, CSU und SPD vom 12. Januar 2018 kann man tatsächlich lesen von „zentralen Aufnahme-, Entscheidungs- und Rückführungseinrichtungen“, in denen „BAMF, BA, Justiz, Ausländerbehörden und andere Hand in Hand arbeiten.“³ Dass die Justiz „Hand in Hand“ mit irgendwem arbeiten sollte, ist ein Skandal, der offensichtlich völlig unbemerkt bleibt. Demokratie lebt von der Gewaltenteilung! Ganz zu schweigen von „zentralen“ Aufnahme-Einrichtungen, mit denen Deutschland eigentlich genügend Erfahrungen gemacht haben sollte.

Fremdenfeindlichkeit schlägt in den Anweisungen der Bundesregierung und den Entscheidungen des BAMF als vermeintlicher oder tatsächlicher „Wählerwille“ durch und bringt Menschen zunehmend in Todesgefahr.

Hinzu kommt die Problematik, dass in einigen europäischen Ländern eine Konversion zum Christentum erklärtermaßen und grundsätzlich nicht mehr als Asylgrund anerkannt wird, obwohl jeder Mensch weiß, dass in den islamischen Herkunftsländern auf die Konversion zu einer anderen Religion die Todesstrafe steht. Die Rückkehr zum Islam sei den konvertierten Christen zuzumuten. In der Bundesrepublik Deutschland werden Kettenabschiebungen von christlichen

Flüchtlingen über diese Länder in ihre muslimischen Heimatländer nach dem sogenannten „Dublin-Vertrag“ billigend in Kauf genommen. Die Entscheidung dieser anderen europäischen Länder, die Konversion zum christlichen Glauben nicht als Asylgrund anzuerkennen, wird vom BAMF in Asylfolgeverfahren immer wieder ungeprüft übernommen. Asylfolgeanträge langjähriger engagierter Christen werden damit immer wieder abgewiesen.

3. Wir werden weiterhin lehren, taufen und Menschen in ihrer Not helfen

Die Kirche tut das, womit Jesus Christus sie beauftragt hat. Er sagt im Evangelium des Matthäus: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“⁴ Das tut die Kirche mit Respekt vor anderen Religionen und in Achtung der Freiheit, die ein Mensch zum Menschsein braucht und die immer die Freiheit derer ist, die anders denken.

Die Kirchenleitung der SELK hat im Jahr 2017 eine Umfrage in ausgewählten Gemeinden vorgenommen, um sich von der Qualität des Taufunterrichtes mit erwachsenen Flüchtlingen zu überzeugen. Die Dauer des Unterrichtes in den befragten Gemeinden beträgt durchschnittlich 6 Monate zu 2 Wochenstunden. Der Unterricht erfolgt muttersprachlich mit Übersetzung

und mit Hilfe von muttersprachlichem Unterrichtsmaterial. Vor einer Taufe findet in allen Gemeinden eine Glaubensprüfung statt.

Das werden wir weiter tun, weil Christus selbst es seiner Kirche geboten hat, aller Fremdenfeindlichkeit zum Trotz. Und wo immer der deutsche Staat christlichen Flüchtlingen, denen in ihren muslimischen Heimatländern Verhaftung und Tod drohen, seinen Schutz verwehrt oder sie gar abzuschieben droht, werden wir diesen Menschen beistehen, ihnen in unseren Kirchen Zuflucht gewähren und sie unterstützen.

4. Feindseligkeit gegenüber Muslimen ist kein Weg

Eine feindselige Stimmung gegenüber Menschen muslimischen Glaubens findet sich leider auch in den Gemeinden der SELK. Wir müssen uns deutlich machen, dass wir uns dabei von Feindschaft und Hass der Islamisten anstecken lassen. Der Hass der Attentäter hat schon begonnen, dieses Land und uns zu infizieren. Die Fremdenfeindlichkeit im Land hat viel mit solchen Übertragungen zu tun.

Der tiefe Sinn des Gebotes Christi, auch die Feinde zu lieben⁵, liegt im Erhalt der eigenen geistigen Freiheit. Nur wer nicht hasst, ist frei zum Denken, zum Unterscheiden, zum Lieben.

Feindlichkeit gegen Muslime verstellt den Weg zu einem Dialog in Klarheit und Wahrhaftigkeit und trägt damit bei zu den Polarisierungen unserer Gesellschaft. Nur mit Respekt und Achtung werden wir in der

Lage sein, im Dialog mit Menschen muslimischen Glaubens eindeutig und klar zum Beispiel das Konversionsverbot im Islam, das Frauenbild oder die Vermischung von Politik und Religion kritisch zu hinterfragen.

Deshalb geht auch unsere soziale Hilfe für Menschen und unser Einsatz für die grundlegenden Rechte von Menschen unabhängig von ihrer Glaubenszugehörigkeit weiter. „Sind wir aber besonnen, so sind wir's für euch. Denn die Liebe Christi drängt uns, zumal wir überzeugt sind, dass, wenn einer für alle gestorben ist, so sind wir alle gestorben.“⁶

veröffentlicht in selk-news am 30.1.2018

¹Die Quellenangaben können auf Nachfrage aus den persönlichen Ablehnungsbescheiden von Flüchtlingen nachgewiesen werden.

² RGBL I, 175; Frédérique Dantonel, Das Widerstandsrecht, Bonhoeffer und Luther, S. 187

³ Ergebnisse der Sondierungsgespräche von CDU, CSU und SPD, Finale Fassung, 12.01.2018, S. 21 Kapitel IV, Effizientere Verfahren: „Damit die Asylverfahren schnell, umfassend und rechtssicher bearbeitet werden können, erfolgt künftig deren Bearbeitung in zentralen Aufnahme-, Entscheidungs- und Rückführungseinrichtungen (ANKER), in denen BAMF, BA, Justiz, Ausländerbehörden und andere Hand in Hand arbeiten.“

⁴ Matthäus 28,18-20

⁵ Matthäus 5,44 „Liebet eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.“

⁶ 2. Korinther 5,13-14

Begegnung auf Augenhöhe

von Missionar Hugo Gevers (Leipzig)



Donnerstags treffe ich mich in Borna im privaten Haus einer persischen Familie. Dort halten wir einen wöchentlichen Hausgottesdienst für die Migranten, die nicht nach Leipzig reisen können. Einmal gab es etwas Besonderes bei diesem Hausgottesdienst. Die kleine Hausgruppe hatte nämlich eine Geburtstagsfeier für mich organisiert! Mitsamt großer Torte (vom Ehemann gebacken!) und was noch so alles dazu gehört! Die größte Überraschung kam aber von dem fünfjährigen A. S. Er hatte gerade ein deutsches Geburtstagslied im Kindergarten gelernt und wollte dieses nun vortragen. Dazu trug er sich mühsam einen Stuhl bis vor meinen Stuhl und hievte sich dann auch noch auf den Stuhl, um mir das Lied genau auf meiner Augenhöhe vorzusingen. Es war einfach

herrlich! Aber erst später und durch die Hilfe einer Person, die sich besser mit Kindern auskennt als ich, habe ich auch erkannt, wie bezeichnend diese kleine Aktion des A. S. war. Er war ein wahrer kleiner Prophet! Denn er hatte das erkannt, was wir Erwachsenen so schwer erkennen. Nämlich, dass es gar nicht angeht, mit einem Menschen von oben herab zu reden. Für A. S. war es einfach klar, dass er sein Lied auf Augenhöhe singen sollte. Wie toll, dass er das mit seiner Kinder-Intuition schon verstand!

Leider klappt das bei uns Erwachsenen überhaupt nicht. Wenn Flüchtlinge nach Deutschland kommen, gibt es viele Gründe, wieso sie nicht auf Augenhöhe reden können. Zunächst sind sie ja völlig auf die Hilfe und Gnade des deutschen Staates angewiesen. Manchmal müssen sie auch noch mit

allen Mitteln kämpfen, um ein Bleiberecht zu bekommen. Dabei kämpft der Staat ebenso mit allen Mitteln, dieses Bleiberecht zu verhindern! Unterm Strich sind die Flüchtlinge in dieser Situation Bittsteller. Das ist nicht gut für eine normale menschliche Beziehungen auf gleicher Augenhöhe. Selbst wenn Flüchtlinge ein Bleiberecht bekommen, bleibt es ein sehr langer Weg, bis sie die Sprache lernen, eine Wohnung und letztendlich eine Arbeit bekommen und nicht mehr auf die Hilfe von anderen angewiesen sind.

Gerade bei der Wohnungssuche in Leipzig bleiben fast alle Türen verschlossen. Nicht etwa weil es keine Wohnungen gibt, sondern einfach, weil die deutschen Mitbewohner sich über Migranten beschweren und die Makler extrem unwillig geworden sind, einen Vertrag mit Migranten abzuschließen. Bei einigen Maklern gibt es tatsächlich ein Quotensystem, sodass nur eine gewisse Anzahl Migranten in einer Immobilie erlaubt sind. Davon habe ich ausführlicher in einem Bericht geschrieben, der auf [dieser Internetseite](#) zu lesen ist.

Was können wir in so einer Situation tun? Und gibt es einen Weg, wieder auf gleiche Augenhöhe zu kommen, wie der kleine Prophet aus Borna uns das vorgemacht hat? Gerade in der kirchlichen Arbeit unter Migranten ist die Gefahr groß, dass Flüchtlinge sich uns bedingungslos unterwerfen und deshalb von vornherein nicht auf Augenhöhe sind. Das ist so, weil sie von uns Hilfe erwarten. Ebenso ist die Versuchung unsererseits groß, mit einem fehl-

geleiteten „Helfersyndrom“ die Ungleichheit noch zusätzlich festzuschreiben. Es kann sogar sein, dass wir die anderen durch lauter Freundlichkeit beherrschen. Das natürlich alles ohne Absicht.

Der Philosoph J.P. Sartre hat die Kultur des Gebens in einem indischen Dorf beschrieben und damit angeprangert, dass ein Geschenk manchmal zu der Entwürdigung und Versklavung des Beschenkten führen kann. So etwas ist total ungesund. Das hält kein Mensch aus und wir sollten uns dann nicht wundern, wenn Migranten in so einer Situation so schnell wie möglich die Beziehung zu uns wieder trennen, wenn sie auf eigenen Füßen stehen können. Nein, wir müssen dieses ungesunde „von oben nach unten herab“ dringend abschaffen. Wir sollten auch immer wieder Wege suchen, den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen, die Gott uns in den Weg stellt. Vor allen Dingen sollten wir ständig auf der Hut sein, damit es gar nicht dazu kommen kann, dass wir wie eine Art Vaterfigur in luftigen Höhen über unseren neuen Brüder und Schwestern schweben. Deshalb sollten wir jede Gelegenheit nutzen, die Brüder und Schwestern, die einen Flüchtlingshintergrund haben, aufzuwerten. Das kann man tun, indem man ihnen Verantwortung anvertraut. Und ganz wichtig wäre, dass man ihnen zutraut, Deutsch zu lernen, damit sie auch in Eigenverantwortung handeln können. Und wenn die eine oder andere Person das alles nicht so schnell schafft,

sollte man vor allen Dingen solchen Menschen deutlich zeigen, dass wir uns trotzdem auf Augenhöhe treffen können. Eine Umarmung bringt zum Ausdruck: „Ich bin ganz bei dir! Ich stehe zu dir! Ich akzeptiere dich!“ Ebenso kann die ganz normale menschliche Gemeinschaft das Eis brechen: Zusammen kochen, malen, Sport treiben ... all das sind kleine Bausteine auf dem Weg, die Grenzen zu überwinden.

Dass diese Grenzen eine riesige Hürde und Herausforderung sind, wissen wir. Laut einer Studie der Bundeszentrale für politische Bildung gibt es kaum Chancen für Menschen aus unteren sozialen Schichten, und vor allen Dingen auch für Migranten, eine bessere Ausbildung zu genießen. Der Anteil von Menschen aus diesen Schichten, die gar nur in Förderschulen kommen, ist extrem hoch. (<http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138439/soziale-schichtung?p=all>)

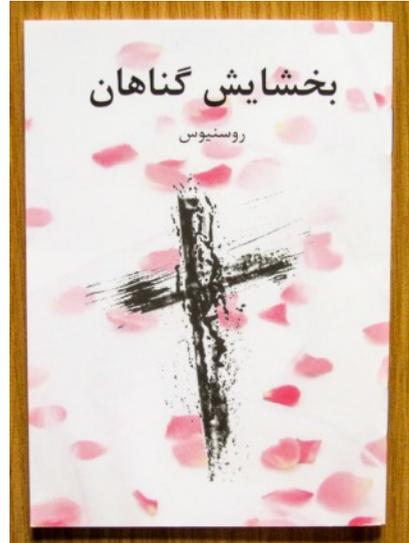
Durch die soziale Stigmatisierung haben Menschen aus diesen Schichten auch ein extrem schlechtes Selbstbild. Vielleicht ist dieses schlechte Selbstbild sogar eine Hauptursache für das Bildungsdilemma. Wie entscheidend wichtig ist es da, dass wir nichts unversucht lassen, Menschen auf gleicher Augenhöhe zu begegnen und ihnen vor allen anderen Dingen ihre Würde zurückzugeben.

Die christliche Botschaft von der bedingungslosen Annahme des Sünders ist der Sprengstoff, der die menschlichen Mauern

aus Beton sprengen kann! Das ist auch das Fundament unseres Handelns und Tuns in der sozialen Arbeit. Ebenso wie Christus uns selbst bedingungslos annimmt und liebt, unseren ganzen Fehlern zum Trotz, so dürfen wir auch anderen Menschen in Würde und auf Augenhöhe begegnen. Unser Vorbild ist Jesus selbst. Er, der es „nicht für einen Raub hielt“, Gott gleich zu sein, entäußerte sich selbst und ward gleich wir wir! (Philipper, 2,5-11) Jesus hat uns das vorgemacht, indem er die Füße seiner Jünger gewaschen hat. Interessant die Reaktion des Petrus, wie sicher auch die der anderen! Was Jesus tat, passte einfach nicht. Es gehörte sich nicht! Deshalb wehrte Petrus sich dagegen. Sicher ist es immer die menschliche Reaktion, sich gegen die neue Erfahrung der bisher unbekanntenen Würde zu wehren. Die Konventionen und Sitten können wie Beton sein. Selbst das Wissen um den eigenen niedrigen Stand in der Gesellschaft kann eine Art „Komfortzone“ für den Menschen sein, sodass er sich wehrt, da herauszukommen. Christus befreit uns eben davon! Und wenn Er das tut, können die ganz schwierigen Verhältnisse durch eine einfache Handlung wie das Fußwaschen überwunden werden. Oder auch wie der kleine Prophet aus Borna uns zeigt: Die Hindernisse einfach mit den notwendigen praktischen Schritten abbauen!

Basis-Informationen auf Farsi erschienen

bei der LKM erhältlich



Von der Dänischen Balkanmission und der Lutheran Heritage Foundation (LHF, USA) sind neue Verteilschriften auf Farsi herausgegeben worden, die bei der LKM in Bleckmar bestellt werden können, so lange der Vorrat reicht:

- Drei kleine Hefte (Bild links) mit je 48 Seiten im Format 6x7 cm. Sie enthalten Bibelworte zu jeweils einem der Themen „Glaube“, „Liebe“ und „Hoffnung“, symbolisiert durch Kreuz, Herz und Anker.
- Ein weiteres Heft (28 Seiten, A6) enthält den Aufsatz „Vergebung der Sünden“ des schwedischen Theologen Carl Olof Rosenius.

Die Hefte verstehen sich als Basis-Information über den Glauben und eignen sich zum Weitergeben oder Auslegen.

Weihnachten in der „Brücke“ in Leipzig ...

Missionar Hugo Gevers berichtet aus Leipzig über die Weihnachtsfeier für Erwachsene in der „Brücke:“

„Am 20. Dezember waren wir mit Menschen aus dem Iran, Libanon, Irak und Afghanistan zusammen.

Einer hatte gerade gehört, dass sein Vater im Krieg in Kundus (Afghanistan) verstorben sei. Ein Kind in der Krippe mitten unter uns ist der Beweis dafür, dass wir nie wieder Waisenkinder sein müssen.

Heute kam der Weihnachtsmann schon etwas zu früh eingetrudelt. Dazu gab es gleich zwei spontane Krippenspiele.

Die Figuren vor der Brücke waren absichtlich farblos gestaltet, um der Fantasie freien Lauf zu lassen. Nach und nach traf die Weihnachtsstimmung bei uns ein.“



... und in Canoas und Moreira

Andrea Riemann berichtet

Canoas. Mitte November. Dank vieler Spenden können wir an die acht Gewinnerklassen vom Bibelquiz, welches jedes Jahr an den drei „Schulen der Armen“ durchgeführt wird, einen besonderen Preis verteilen: Eine Bibel! Ich bin gerührt, mit welcher Freude die 260 Kinder und Jugendlichen diese empfangen. Ein kleiner Junge strahlt mich an und sagt: „Da werde ich jeden Tag drin lesen!“ Stolze Gewinner, die Gottes Wort nun auch zu Hause lesen können.

Ein „Stall“ wurde aufgestellt, aus welchem von dem Tag an Krippenfiguren die Schüler, Lehrer und auch die Vorbeifahrenden an die Weihnachtsgeschichte erinnern sollen.

Ende November. Ich komme mit dem Schulpastor von Besuchen zurück an die Schule, da sehe ich dieses Bild:



Ich schicke den Pastor schon mal vor und bleibe vorerst „stille Beobachterin“.

Es ist Pause. Über 500 Kinder spielen auf dem Schulhof, doch der 13-jährige Ricardo sitzt an der Krippe. Nach einer Weile setze ich mich zu ihm. Auf die Frage, was er mache, antwortet er:

„Hier an der Krippe komme ich zur Ruhe. So viele Menschen haben vergessen, was Weihnachten geschehen ist. Ich schaue mir einfach gern den Jesus an.“ Wir reden noch ein wenig und merken gar nicht, dass die Schulglocke schon längst wieder zum Unterricht gerufen hat ...

Moreira. Heiligabend. Wir spielen in diesem Jahr wieder einmal Lukas 1+2, den reinen Bibeltext.

Die Kinder scheinen sich in ihren Rollen wohlfühlen und überraschen uns, als plötzlich alles wunderbar klappt. Mit den Jugendlichen singe ich das Lied „Maria, saibas que“ (Maria, ahntest du). Wir sitzen an der Krippe und singen fragend, ob Maria das fassen kann, was doch eigentlich unfassbar ist – und kommen beim Weihnachtswunder an.

Immer wieder einmal beim Kind in der Krippe ankommen, ruhig werden und sich an das Wunder erinnern, dass Gott für uns Mensch geworden ist, das wünsche ich uns – egal wo wir sind – für jeden Tag in diesem neuen Jahr!

Mission in Deutschland – aber wie?

Ein Angebot von Missionsdirektor Roger Zieger

Es verwundert wenig, dass sich ein Missionswerk in verschiedensten missionarischen Projekten engagiert. Ob sich allerdings jemand bei der Gründung der LKM vor 126 Jahren vorgestellt hat, dass sie einmal in Deutschland tätig werden würden – wohl kaum. Das Mutterland unserer Mission war (ist) doch christlich, oder?

Die Antwort auf letztere Frage entscheidet sich einerseits daran, was man als „christliches Land“ bezeichnet: Kulturell war (ist) es sicherlich eine zutreffende Bezeichnung. Selbst die heutige, säkularisierte Gesellschaft hat ihr Fundament aus christlichem Gedankengut – also: ja. Andererseits: Dass unsere Mission aus einer Erweckungsbewegung hervorgegangen ist, fordert eine andere Antwort.

Tatsache ist, dass die Entkirchlichung unserer Gesellschaft weit fortgeschritten ist. In einem stetigen Prozess ist die Rolle, die der christliche Glaube in Deutschland spielt, geringer geworden. Auch die Entwicklung in vielen Gemeinden – nicht in allen, aber in vielen – spiegelt diese Entwicklung wider.

Immer wieder höre ich, wenn ich in einer unserer Gemeinden zu Gast bin, verschieden formuliert aber inhaltlich übereinstimmend: „Wir brauchen Mission, hier.“

Nun wäre ich höchst ungerecht, wenn ich nicht erwähnte, wieviel Einsatz unsere Gemeinden, ihre Glieder und Pastoren so-



Missionsprojekt „Die Brücke“, Leipzig: Taufe eines Flüchtlings in der St. Lukaskirche.

wieso schon leisten. Für mich ist jeder Gottesdienst, jede Veranstaltung, jedes Handeln eines Christen Mission, Teilhabe an der Mission Gottes. Ich glaube fest, dass Jesus Christus mit denen, die an ihn glauben, in die Welt geht und dass jene, die ihn noch nicht kennen, ihm so begegnen. So wie Gott in den Sakramenten und durch sein Wort an uns handelt, so handelt er auch durch uns – wir sind seine Boten und tragen ihn in die Welt.

Aber ich arbeite für die Missionsgesellschaft unserer Kirche und mache mir Gedanken darüber, wie wir unserem Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums nachkommen können, auch hier in Deutschland, auch mit dem und über das hinaus, was die Ortskirche „allein“ tut und tun kann.

Was kann die Mission also tun? Auf meine Antwort werden Sie noch bis zum Ende des Artikel warten müssen. Zunächst möchte ich Ihnen zusammenfassend berichten, was sie denn schon tut. bzw. getan hat.

In vier größeren Projekten – damit beschreibe ich jene, in die Missionare entsandt wurden – hat sich die LKM in den letzten Jahrzehnten hier in Deutschland engagiert¹.

In allen diesen Projekten ging es darum Menschen, die bis dato nichts von Jesus Christus wussten, mit der Botschaft des Evangeliums zu erreichen: jene, die die Verbindung zur Kirche verloren hatten, zurückzugewinnen und Neuankömmlingen eine geistliche Heimat zu geben. Um dies zu erreichen, haben wir uns, je nach Ortslage, verschiedenster Strategien bedient, von denen ich zwei exemplarisch kurz vorstellen will: Marzahn und Leipzig.

1. Marzahn – In den 90er Jahren, Kirche und Mission hatten den Bedarf für missionarische Projekte in Deutschland erkannt und mit Gifhorn ein erstes Projekt angeschoben, sollte ein weiteres Projekt gestartet werden. Um sich über den Ort dafür zu einigen, kontaktierte die Missionsleitung die verschiedenen Kirchenbezirke und befragte Daten des statistischen Bundesamtes, wo die wenigsten getauften Christen lebten. Das Ergebnis war das Missionsprojekt in Marzahn. Dank des Einsatzes von Missionar Hartwig Neigenfind und seiner Mitarbeiter und Dank des großen Spendenaufkommens, konnte eine neue Gemeinde gegründet werden, deren Arbeit die Mission² 15 Jahre lang trug.

Marzahn war eine „Gründung auf der grünen Wiese“. Zwar gab es den unterstützenden Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg, aber es geschah nicht eine Integration in eine bestehende Gemeinde, sondern die neue Gemeinde bestand, mit Ausnahme der Mitgründer, aus „Neuchristen“. Alle Infrastruktur, sei es die der Gebäude oder sei sie sozial, musste neu gebildet werden.

2. Leipzig – In der letzten Ausgabe der „Lutherischen Kirche“ schrieb der Pfarrer der St. Trinitatisgemeinde in Leipzig, Markus Fischer, über die dortige Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Missionsprojekt. Anders als in Marzahn und Gifhorn wurde das Missionsprojekt hier aus der Gemeinde heraus begonnen, bevor es sich verselbständigte³. Auch nach dem Einsatzbeginn von Missionar Hugo Gevers blieb eine enge Verbindung zwischen Gemeinde und Mission: Die neu hinzukommenden Menschen werden nicht Glieder einer eigenständigen Missionsgemeinde, sondern sie werden Glieder der St. Trinitatisgemeinde. Ressourcen, sowohl personelle als auch räumliche, werden geteilt. Die Mission hat zwar auch eigene Räume, diese sind aber heute in enger Nachbarschaft der neuen Kirche der Gemeinde im Leipziger Stadtteil Volkmarisdorf.

Beide Projektvoraussetzungen haben ihre Vor- und Nachteile. Während die Marzahner Neugründung weitgehende Gestaltungsfreiheit garantierte, können Mission und Gemeinde in Leipzig sich gegenseitig helfen und gemeinsam mehr erreichen als jeder für sich allein.

Welchen Weg die Mission bei eventuellen neuen Projekten gehen wird, wird von den Voraussetzungen abhängen, unter denen die Arbeit geschieht. Schlagwortartig gesagt:

Die Strategie, mit der man ein Ziel zu erreichen hofft, wird durch die zur Verfügung stehenden Ressourcen bestimmt.

Und wir haben Ressourcen. Mehr als hundert Gemeinden in Deutschland, die wissen, was vor Ort nötig ist. Mehr als 30.000 Brüder und Schwestern in unserer Kirche, die Spezialisten für ihre Stadt, ihr Dorf und ihre Nachbarn sind.

Was kann die Mission also tun? Ich kann Ihnen sagen, was sie tun will: den rettenden, befreienden Glauben an Jesus Christus in alle Welt, auch nach Deutschland, bringen.

Über das *Wie* würden wir gerne mit Ihnen sprechen und gemeinsam handeln.

Ihr

Roger Zieger

¹ Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, fallen mir auf Anhieb sieben Projekte ein, in denen die SELK explizit missionarisches Engagement gezeigt hat und zeigt: Berlin-Spandau, Berlin-Steglitz, Magdeburg, Neumünster, Rathenow, LoGo (Lobpreis-Gottesdienste), Sendfahrten . . . Schon daran können Sie sehen, dass sich unsere Kirche selbst missionarisch auch, ohne direkten Rückgriff auf die LKM, einbringt.

² Wenn ich „die Mission“ schreibe, vergesse ich keinesfalls, dass dies heißt „Ihre Gebete und Spenden“.

³ Damit ähnelt dieses Projekt mehr dem abgeschlossenen Projekt in Döbbrick.



Die Lutherkirche verhüllt

Lutherkirche wird aufgemöbelt

Viel tut sich an der Lutherkirche in Durban. Nachdem die LKM / Missionar Christoph Weber die Kirche seit dem Sommer 2017 nutzt, laufen viele Reparatur- und Erhaltungsmaßnahmen. Was (links) fast aussieht wie die Inszenierung eines Verpackungskünstlers, hat einen anderen Grund: Die Gebäude wurden verhüllt, um eine groß angelegte Schädlingsbekämpfung durchzuführen. Daneben aber wurde auch das Äußere „aufgehübscht“: Die Fassaden mussten teilweise neu verputzt und gestrichen werden, außerdem gab es auf dem Gemeindesaal ein neues Dach. Und auf dem Außengelände wurden Bäume und Sträucher beschnitten, so dass wieder mehr Licht und Luft an die Gebäude kommt.

Doch bei allen Renovierungs- und Erhaltungsmaßnahmen ist allen Beteiligten auch bewusst: „Die schönste Zierde einer Kirche ist die Gemeinde, die sie zum Lob Gottes nutzt“ (wie ein geflügeltes Wort sagt). Die Lutherkirche wird bereits gut genutzt: Sonntags versammeln sich zurzeit etwa vierzig Leute zum englischsprachigen Gottesdienst. Demnächst zieht auch die Gemeinder der Kongolesen ein und wird hier ihre Gottesdienste auf Suaheli feiern. Und auch der Kindergarten „Vulinguondo“ läuft weiter, konnte sich räumlich vergrößern und profitiert auch vom Einsatz der Mission. *mb*

**Spenden-Stichwort für das Projekt:
„Lutherkirche“**



Neue Farbe auch für den Eingangsbereich

Auf gemeinsamem Weg

Thuthukani Preschool und Megan du Plessis Special Needs Centre planen und bauen



Hier wird umgebaut und renoviert: Fenster auch in den Innenwänden lassen viel Licht in alle Räume des ehemaligen Farmgebäudes.

Auf der Baustelle gehen die Arbeiten voran: Im Laufe des Jahres 2018 soll in einem ehemaligen landwirtschaftlichen Gebäude das gemeinsame Zuhause der Thuthukani Preschool und des Megan du Plessis Special Needs Centre eröffnet werden.

Inzwischen hat Thuthukani-Leiterin Magdalene Schnackenberg (Shelly Beach) auf der Internetseite des zukünftig zusammengegliederten Werkes (www.thuthukani-preschool.co.za/) Leitsätze für die Arbeit veröffentlicht, mit denen Förderer auch über Möglichkeiten der Unterstützung informiert werden:

„Thuthukani Preschool und Megan du Plessis Special Needs Centre möchten ein strukturiertes, gut geplantes, christliches Umfeld schaffen, das Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf aller Altersstufen die besten Möglichkeiten bietet, sich körperlich, sozial, emotional und intellektuell optimal zu entwickeln. Lernende, Pädagogen und Betreuer werden aktiv in die Lehr- und Lernveranstaltungen einbezogen, bei denen es den Lernenden in begrenztem Umfang freisteht, Lernaktivitäten in ihrem eigenen Tempo und entsprechend ihren eigenen Interessen und Fähigkeiten selbst zu wählen und zu nutzen.“

Für wen sind wir da?

Kinder mit Autismus, Down-Syndrom, ADHS, Epilepsie oder anderen auffälligen Entwicklungsverzögerungen oder -störungen werden aufgenommen und betreut.

Der Herr hat unsere Gebete gehört und beantwortet sie auf eine Art und Weise, die viel besser ist, als unsere eigenen Ideen und Antworten es jemals sein könnten. Hanlie und Kingsley du Plessis hatten eine 17jährige schwer behinderte Tochter, Megan. Sie verstarb traurigerweise 2016. Nach einem Jahr Trauer sind sie nun bereit, ein Projekt zu verfolgen, das sie schon seit einiger Zeit im Sinn haben. Sie besitzen eine Farm in der Nähe von Marina Beach, [ca 20 km südwestlich von Shelly Beach] mit einem großen landwirtschaftlichen Gebäude darauf, das sie in ein Zentrum für Kinder mit unterschiedlichen Behinderungen umwandeln möchten, besonders für ältere Kinder. Sie haben zugestimmt, dass ihr Projekt und die Thuthukani-Preschool sich zusammenschließen.

Wir möchten die neuen Türen des Megan du Plessis Special Needs Centre zum Gedenken an Megan und zur Ehre Gottes im Jahr 2018 öffnen. Viele Renovierungen und Umbauten müssen vorgenommen werden, und der Teil des Zentrums für die älteren Kinder muss geplant und entwickelt werden.

Wie können Sie uns helfen?

- Beten Sie für unser Projekt

Finanzielle Unterstützung für:

- Renovierungen und Umbau der neuen Räumlichkeiten



- laufende Kosten
- Patenschaft für Kinder
- Therapiekosten für Kinder
- Transportkosten für Kinder
- Gebäudeausstattung



Wer wir sind

Wir sind ein „Happy Place“ für Menschen mit besonderen Bedürfnissen; zwei Projekte verschmelzen zu einem Projekt – mit der gleichen Vision, Mission und Leidenschaft und helfen denen, die sich nicht selbst helfen können!

Magdalene Schnackenberg

Einzelgaben sind, wo möglich und sinnvoll, Gemeinden der Selbständigen Ev.-Luth. Kirche zugeordnet. Alle Angaben in Euro. (Das Gabenverzeichnis stellt keine buchführungsmäßige Abrechnung dar.)

Alfeld 120,00; Allendorf/Lumda 2.067,00; Allendorf/Ulm 1.381,90; Altenstädt 265,00; Angermünde 325,00 Ansbach 40,00; Arpke 595,22; Aumenau 1.155,00; Bad Schwartau 4.230,00; Balhorn 1.034,00; Bergheim 92,00; Berlin-Marzahn 1.050,00; Berlin-Neukölln 1.541,00; Berlin-Spandau 200,00; Berlin-Wedding 885,00; Berlin-Wilmersdorf 300,00; Berlin-Zehlendorf 1.706,00; Bielefeld 935,00; Bleckmar 1.973,58; Bleckmar-Missionshaus 339,20; Bochum (Epiphaniastem.) 1.110,00; Borghorst 554,00; Braunschweig 1.050,00; Bremen 1.967,90; Bremerhaven 140,00; Brunsbrock 3.316,27; Celle 1.996,00; Cottbus 900,00; CB-Döbbrick 400,00; Crailsheim 60,00; Darmstadt 2.200,00; Dortmund 10,00; Dreihäuser 161,00; Dresden 1.131,12; Duisburg 140,00; Düsseldorf 6.500,00; Erfurt 506,00; Essen 50,00; Farven 6.990,00; Frankfurt (Trinitatisst.) 401,00; Fürstenwalde 240,00; Fürth/Saar 378,80; Gemünden 1.176,00; Gießen 150,00; Gifhorn 468,00; Gistenbeck 692,00; Görlitz 120,00; Göttingen 750,00; Goslar 385,00; Gotha 110,00; Greifswald 203,50; Groß Oesingen 29.900,52; Grünberg 786,50; Guben 750,00; Hagen; Halle 280,00; Hamburg (Dreieinigkeitsst.) 14.102,57; Hamburg (Zionsst.) 5.682,90; Hameln; Hannover (Bethlehemsst.) 3.117,12; Hannover (Petrigst.) 6.301,70; Heidelberg 5.798,88; Heilbronn 152,00; Heldrungen 450,00; Hermannsburg (Gr.Kreuzst.) 1.097,30; Hermannsburg (Kl. Kreuzst.) 2.940,68; Hesel 2.050,00; Hildesheim 1.100,00; Höchst-Altenstadt 408,50; Hörpel 170,,22; Hohenwestedt 100,00; Homberg 270,00; Jabel 20,00; Kaiserslautern 20.356,26; Kassel 1.370,00; Kiel 5.345,20; Klein Süstedt 352,26; Klitten 522,70; Köln 1.082,00; Korbach 223,00; Lachendorf 2.593,00; Lage 2.984,76; Landau 90,00; Leipzig 667,01; Limburg 490,00; Lüneburg 3.242,00; Magdeburg 670,00; Melsungen 1.975,00; Memmingen 360,00; Minden 300,00; Molzen 666,12; Mühlhausen (Franken) 550,00; München 6.125,13; Münster 360,00; Nettelkamp 1.854,25; Neumünster 360,00; Nürnberg 795,00; Obersuhl 691,00; Oberursel 3.318,56; Oldenburg 932,00; Osnabrück 240,00; Plauen 30,00; Potsdam 588,30; Rabber 1.910,00; Radevormwald 2.575,34; Rendsburg 100,00; Rodenberg 1.806,82; Rotenburg/Wümme 2.480,00; Rotenhagen 100,00; Rothenberg 563,00; Saarbrücken 530,00; Sand 405,00; Sangerhausen 942,00; Scharnebeck 206,22; Schwerin 600,00; Seershausen 1.902,09; Senftenberg 10,00; Siegen 200,00; Sittensen 402,90; Soltau 450,00; Sottorf 603,00; Sottrum 4.190,38; Sperlingshof 1.384,00; Stade 190,00; Stadthagen 2.354,00; Steeden 703,00;

Steinbach-Hallenberg 1.473,00; Stelle 9.087,38; Stellenfelde 635,00; Stuttgart 4.263,13; Talle 3.615,33; Tarmstedt 2.825,00; Treisbach 340,00; Tübingen 1.771,38; Uelzen 1.790,00; Unshausen 200,00; Usenborn 140,00; Veltheim 350,00; Verden 7.619,66; Verna 44,00; Weigersdorf 1.954,00; Weißenfels 100,00; Wernigerode 10.200,00; Widdershausen 600,00; Wiesbaden 536,00; Witten 130,00; Wittlingen 2.465,05; Witzenhausen 700,00; Wolfsburg 1.381,99; Wriedel 90,00; Wuppertal-Elberfeld 288,35; Kirchenbezirke der SELK: Süddeutschland 685,00; Niedersachsen-West 296,80; Niedersachsen-Süd 1.180,91; Niedersachsen-Ost 686,81; Westfalen 4.067,10; SELK Hannover, Allg. Kirchenkasse Spendenweiterleitung 4.158,15

Ev.-Luth. Kirche in Baden: Ispringen 100,00; Karlsruhe 100,00; Pforzheim 250,00

Spenden nach Heimgängen: Friedhelm Düvel 1.785,00 f. Moreira; Helga Paap 1.910,00; Hans-Friedrich Fricke 1.540,00, Elke Meskendahl 225,00; Friedrich Müller 800,00; Erika Breckwold-Klein 50,00

Missionsfeste: Nettelkamp 792,01

Besondere Gaben und Anlässe (oben größtenteils bereits enthalten): Gold. Hochz. Harms Gr. Oesingen 11.339,00; 80. Geb. R. Wehmeyer f. Canoas; Geb.G. Heine 400,00 f. Thuthukani; Bläserensemble West Weihnachtsblasen 25,00

Aktion Briefmarken und Münzen 685,65

Von Kreisen und Einzelspendern: Förderkreis Brasilien, Langwedel-Verden 482,00; Harsefeld: Moreira 810,00; Canoas-Freundeskreis 1100,00; Kenia-Freundeskreis: FOUSA 6.190,00; Einzelspender 4.518,10

Ausland: Belgien 100,00; Dänemark 3.790,10; Frankreich 200,00; Österreich 4.198,00; Ungarn 500,00

DEUTSCHLANDAUFENTHALTE:

1.6. bis 22.7.2018: Peter Weber (Umhlangeni/Südafrika)

November/Dezember 2018: Rainald Meyer (Durban/Südafrika)

Beide haben noch Termine frei. Auskunft gibt die Verwaltung – siehe rechte Seite.

Übersicht „Besondere Projekte“

Projekt	Summe
Leipzig „Die Brücke“	14.999,25
Umlazi (Südafrika)	50,00
Thuthukani (Südafrika)	4.205,00
Newcastle/St. Martin's Village	0,00
Lutherkirche Durban (Südafrika)	4.350,00
Macadamia-Projekt Umhlangeni	650,00
Moreira (Brasilien)	32.438,85
Canoas (Brasilien)	16.235,32
Mosambik	6.546,43

Sie erreichen unsere
Verwaltungsleiterin Anette Lange
montags bis freitags
von 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr,
montags und mittwochs
auch 14.00 Uhr bis 16.30 Uhr
Tel. 05051-98 69 11. / Fax -98 69 45
mission.bleckmar@web.de

LKM-Kontakt

Jahresübersicht 2017 „Allgemeine Gaben“

Monat	Soll (rund)	Ist
Januar	63.040,00	52.961,79
Februar	63.040,00	48.230,70
März	63.040,00	64.941,97
April	63.040,00	39.028,15
Mai	63.040,00	39.340,77
Juni	63.040,00	33.025,98
Juli	63.040,00	66.470,61
August	63.040,00	49.338,21
September	63.040,00	50.332,41
Oktober	63.040,00	65.240,29
November	63.040,00	64.078,78
Dezember	63.040,00	158.066,31
Jahressumme (rund)	756.500,00	731.055,97

Ein Blick auf die Einnahmen der LKM 2017

Auch 2017 zeigt sich in der Jahresübersicht bei den Allgemeinen Gaben der „übliche“ Spendenverlauf: Die höchste Summe geht im Dezember ein, in den anderen Monaten ist zum Teil deutlich ein „Sommerloch“ erkennbar, auch wenn gerade kein Sommer ist. Ungewöhnlich in 2107 war, dass das durchschnittliche Monats-Soll tatsächlich neben dem Dezember in vier weiteren Monaten überschritten wurde. Dafür waren in drei Monaten die Spendeneingängen mit unter 40.000 Euro sehr niedrig. Wie immer schwankt die Höhe der monatlichen Eingänge unvorhersehbar, oft im fünfstelligen

Bereich. Das macht Planungen schwierig und oft müssen Rücklagen angegriffen werden, wenn auch oft nur vorübergehend.

Allerdings zeigt die Tabelle oben nur die Allgemeinen Gaben. Die LKM erhält jedoch auch zweckgebundene Spenden: 2016 waren das ca 346.700 Euro, 2017 ca. 302.700 Euro. Das Minus bei den Allg. Gaben entstand offenbar durch vermehrte zweckgebundene Spenden. Wir sind unendlich dankbar für alle Gaben, zugleich sind wir für die Gehalts- und Pensionszahlungen weitgehend auf die *Allg. Gaben* angewiesen. Es hat vielleicht nicht so viel Charme, allgemein für den „großen Topf“ zu spenden, aber für die LKM ist das lebensnotwendig. Die Projekte laufen ja, weil die LKM – Dank Ihrer Gaben! – Missionare senden und versorgen kann.

**Lutherische Kirchenmission
(Bleckmarer Mission) e.V.**

Teichkamp 4, 29303 Bergen
Tel. 05051-986911
Fax: 05051-986945
E-Mail für Bestellungen
und Adress-Änderungen:
mission.bleckmar@web.de

aufgeschnappt ...

„Was braucht unsere Region? Was haben die Menschen und wir selber nötig? Wir glauben, dass die Antwort darauf lautet: Liebe!“ – So beschreibt der frühere LKM-Missionar in Brüssel, Matthias Tepper (jetzt Pfarrer in Plauen) die Motivation für die Aktion seiner neuen Gemeinde. 5.000 rote Buttons mit der Aufschrift „Du bist geliebt“ möchte die Gemeinde in Umlauf bringen, um mit den Menschen in Plauen und dem Vogtland, die mehrheitlich keine Christen sind, ins Gespräch zu kommen. „Der Button soll ein Zeichen der Liebe für alle sein“, so Tepper. Ganz bewusst habe man keine sofort als christliche Botschaft erkennbare Aufschrift gewählt, um Menschen erst einmal neugierig zu machen. „Die Buttons sind eine



erste Aussaat der Guten Botschaft unter unseren Mitbürgern“, erläutert Tepper. Auf der Rückseite der Buttons steht die Adresse einer eigens eingerichteten evangelistischen Webseite (www.dubistgeliebtvon.de), die weitere Informationen und Angebote zur Kontaktaufnahme bereithält. Zu Hunderten wurden die roten Anstecker seit Dezember bereits verteilt, etwa auf dem Plauer Weihnachtsmarkt und anderen Plätzen. (www.plauen-selk.de). (nach selk-news)

Missionsveranstaltungen 2018

*=Missionsfeste

14.+15.3. Missionskollegium in Bleckmar; 6.5. Stelle*; 10.5. Gistenbeck* (regionales Missionsfest für SELK-Gemeinden Gistenbeck, Nestau, Nateln, Nettelkamp, Kl. Süstedt, Uelzen, Molzen, Wriedel); 3.6. Hamburg* (W, beide Gemeinden); 10.6. Höchst-Usenborn (W); 14.6. Dreihausen (W); 17.6. Sand (W); 18.+19.6. Farven (W); 21.6. Stelle (W); 22.6. Hannover (St. Petri); 24.6. Tarmstedt (W); 26.+27.6. Talle/Veltheim (W); 1.7. Bochum (W); 8.7. Jahresfest der Mission in Bleckmar* (W); 15.7. Stuttgart* (W); 12.8. Verden mit Brunsbrock, Stellenfelde und Rotenburg*

(W)=mit Peter Weber

(Alle Angaben ohne Gewähr)

Bitte, teilen Sie uns auch solche Missionsveranstaltungs-Termine zur Veröffentlichung mit, die nicht über die LKM „gebucht“ wurden, aber für Missionsblattleser interessant sein könnten. Danke!